

In Wien wurde vor kurzem unter Approbation und unter dem Segen des Kardinals Innitzer das *Pauluswerk* gegründet, das neue Wege für ein tatkräftiges Apostolat unter den Israeliten Österreichs und der anderen deutschen Länder eröffnen soll. Es wurden zwei Vereinigungen gebildet, eine für den Klerus und eine für Laien, wo die mit der Bekehrung der Israeliten zusammenhängenden Fragen studiert werden.

Die Protestanten besitzen schon seit längerem „Judenmissionen“. („Fides“ 435.)

Kirchliche Zeitläufe.*)

Von Dr Josef Massarette.

1. *Päpstliche Ansprachen.* — 2. *Österreich: Bundeskanzler Dr Dollfuß †. Auf dem Wege zu einer katholischen Universität in Salzburg.* — 3. *Frankreich: Erfreuliches und Unerfreuliches. Eine Rede des französischen Botschafters beim Vatikan.* — 4. *Zur kirchenpolitischen Lage in Spanien.*

1. Auch während der heißen Sommermonate nahmen bis Ende Juli die Säle des Vatikans und dann der Palast von Castalgando fast täglich Hunderte auf, die sehnlich wünschten, mit einem unauslöschlichen Eindruck den Segen des Hl. Vaters und vielleicht ein Wort väterlichen Trostes und gütiger Aufmunterung mit heim zu nehmen. Am 25. Juni empfing er in der Beatifikationsaula 2000 Arbeiter des römischen Straßenreinigungsdienstes mit ihren Familien. Er wurde begrüßt mit dem Lied „Inno alla Madonna della Strada“ und begeisterten Hochrufen. Ein Arbeiter verlas eine Huldigungsadresse. Dann pries Pius XI. in einer warmen Ansprache den hohen Wert der Arbeit. Er betonte, daß es keine niedrigen Arbeiten im Sinne sozialer Minderwertigkeit gibt; alle nützlichen und ehrbaren Arbeiten sind etwas

*) *Anmerkung der Redaktion:* Es ist gewiß den Lesern unserer Zeitschrift aufgefallen, daß in den „Zeitläufen“ über die Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse und die Lage der Katholiken im Deutschen Reich in den zwei letzten Heften kein Bericht erschienen ist, obwohl die ganze katholische Welt die Ereignisse in Deutschland mit Spannung verfolgt. Wir glauben unseren Lesern die Erklärung schuldig zu sein, daß unser hochgeschätzter Mitarbeiter, der die „Zeitläufe“ schreibt, uns wiederholt angeboten hat, auf Grund des reichen Materials, das ihm zur Verfügung steht, in den „Zeitläufen“ ein Kapitel über die kirchlichen Verhältnisse Deutschlands zu schreiben. Die Redaktion der Quartalschrift glaubt jedoch den Zeitpunkt noch nicht gekommen, wo dies ohne Schaden für die Sache geschehen kann. Es ist für eine im Ausland, zumal in Österreich herausgegebene theologische Zeitschrift dermalen noch fast unmöglich, bei einer solchen Darstellung zwischen Skylla und Karybdis hindurch zu kommen. Wir müssen es den berufenen Führern der deutschen Katholiken überlassen, die Taktik zu bestimmen, die hier die richtige ist. Auch die vorsichtigste und bestgemeinte Äußerung in unserer Zeitschrift könnte als unerlaubte Einmischung empfunden werden und Schwierigkeiten heraufbeschwören.

Großes, eine ehrenwerte und achtungsgebietende Sache. Ist doch die Arbeit das große Gesetz, das Gott den Menschen auferlegt hat. Der göttliche Erlöser selbst hat Arbeit für sich erwählt, in der einsamen Werkstatt eines armen Zimmermanns die Arbeit zu einer wahrhaft göttlichen Höhe emporgehoben. Es gibt keine Rangabstufung in der Arbeit; will man aber von einer solchen reden, so kann es sich nur um den Grad der Nützlichkeit handeln. Der Papst zollte der Arbeit der Versammelten im Dienst der Stadt Rom volle Anerkennung. Zum Schluß forderte er sie auf zur Verteidigung ihres hohen Gutes des katholischen Glaubens, gegen die protestantische Proselytenmacherei, die aus der sozialen Not Nutzen zu ziehen sucht. Bevor Pius XI. den Segen erteilte, ließ er allen Anwesenden Medaillen des hl. Giovanni Bosco überreichen.

Gegenüber der äußerst rührigen protestantischen Werbetätigkeit in Italien tut eine kräftige, zielbewußte Abwehr not. Vom 19. bis 22. Juli tagten in Rom die Diözesan-Leiterinnen des weiblichen Jugendverbandes der Kath. Aktion; man zählte 700 Teilnehmerinnen; auch waren zahlreiche kirchliche Assistenten erschienen. Msgr. F. Olgiati behandelte in einer Reihe von Vorträgen den Protestantismus. Alle wohnten im Vatikan einer denkwürdigen Audienz bei, zu der auch Kardinal Serafini, Präfekt der Konzilskongregation, und Msgr. Pizzardo, Generalassistent der Kath. Aktion, sich eingefunden hatten. Pius XI. belobte den Idealismus und Arbeitseifer des Jugendverbandes, dessen Bedeutung in seiner vielfältigen Wirksamkeit ständig wachse. Um so nötiger sei nicht eine Vereinheitlichung, sondern eine harmonische und organische Einheit. Der Wunsch, sich immer enger an die Kirche anzuschließen, finde seinen Ausdruck im Studium der Liturgie, des Kirchengesanges, der Glaubens- und Sittenlehre. Dann wies der Papst auf die protestantische Gefahr und die Bemühungen der Konzilskongregation zu ihrer Bekämpfung hin; hier bedarf es der „Einheit der Kräfte, der Koordination der Initiativen“ unter Leitung der gen. Kongregation. Kurz beleuchtete er, was die eine wahre Kirche Christi dem religiösen Leben bietet, und fuhr fort: „Gerade diesen unendlichen Schatz versucht der Protestantismus zu zerstören; diesen ganzen Reichtum beeinträchtigt, bedroht, zernagt er auf dem Grund der Seelen und der Herzen. Was bleibt beim Protestantismus noch übrig vom christlichen Leben, von den Sakramenten, die er eins nach dem andern gelehnet hat? Was bleibt noch übrig selbst von der göttlichen Person des Erlösers? Eine Legende, eine menschliche Figur . . . Gerade diese Bedrohung besteht heute für ganz Italien.“ Das gehe aus dem von der Konzilskongregation gesammelten Material hervor. Von den Alpen bis zum Ätna sei ein Netz von Nachstellungen, Verwüstungen, Zerstörungen

gespannt. Daher die Notwendigkeit eines entsprechenden Vorgehens gegen solche verderbliche Versuche, und dies sei naturgemäß Sache der Kath. Aktion. Unter den 300 italienischen Diözesen sind nicht 100 von den Nachstellungen der protestantischen Gefahr verschont geblieben. Italien, das von Gott mit dem Glauben und der Kultur so sehr bevorzugte Land, ist genötigt, ein Missionsland für die protestantische Propaganda zu sein. Der Hl. Vater erwartet, daß der auf den verschiedenen Gebieten der Kath. Aktion in Italien so pflichteifrige weibliche Jugendverband auch zur Abwehr solcher Übergriffe vieles beitragen werde.

Am Spätnachmittag des 1. August verließ Pius XI. den Vatikan und fuhr im Auto nach seiner Sommerresidenz Castelgandolfo. Zum letztenmal hatte am 31. Mai 1869 ein Papst, Pius IX., sich dorthin begeben. Gleich nach seiner Ankunft betrat der Hl. Vater seine Privatkapelle, in der er eine Kopie des vielverehrten Bildes der Schwarzen Muttergottes von Tschenstochau hatte aufstellen lassen. Zwei Fresken erinnern an die Schlacht vor den Toren Warschaws, in der die Armee der Bolschewisten i. J. 1920 von den Polen zurückgeschlagen wurde; Nuntius Ratti harnte damals als einziger Diplomat in Warschau aus. Nachher segnete der Papst vom Hauptbalkon aus das ihm zujubelnde Volk. Seine gewohnte Tagesarbeit wurde während des Landaufenthaltes in keiner Weise unterbrochen.

Von den vielen Audienzen seien nur einige erwähnt. Im „Osservatore Romano“ (10. August) wird über den Empfang einer kleinen Gruppe von Mitgliedern der „Sturmschar des katholischen Jungmännerverbandes Deutschlands“ berichtet. Nachdem der Papst den einzelnen die Hand zum Kuß gereicht, sprach er seine besondere Freude über den Besuch in drangvoller Zeit aus. Obwohl es wirklich nicht nötig sei, sie zu ermahnen, wolle er doch an die Pflicht erinnern, der Kirche und dem Stellvertreter Christi die Treue zu halten, fest zu bleiben und im christlich-katholischen Glauben immer mehr fortzuschreiten, während gewisse Bücher unter christlicher Marke dem Heidentum das Wort reden. Auf die Kraft des katholischen Glaubens bauend, brauche man keineswegs zu befürchten, daß die Kirche in Deutschland in Ohnmacht sinken werde. Christus erlitt den Tod und stand am dritten Tag wieder auf. Im Papst lebe die Gewißheit, daß die Kirche in Deutschland nichts verlieren, sondern stärker werden wird. Es sei aber notwendig, den eigenen katholischen Glauben immer wieder auszusprechen und zu bekennen. Als der Hl. Vater den Anwesenden sowie ihren Verwandten und Bekannten den Segen spendete, fügte er zweimal hinzu: „Wir segnen ganz Deutschland.“

Einer Delegation des Komitees des Internationalen Kinopresse-Verbandes, das in Venedig zusammengekommen war, wurde am 11. August eine Papstaudienz zuteil. Zunächst dankte der Papst in einer bemerkenswerten Ansprache den Besuchern, indem er bemerkte, er würde recht gern das ganze Komitee, ja alle Mitglieder des Verbandes empfangen haben. Willkommen sei ihm diese Gelegenheit, vor so einflußreichen Männern von den Besorgnissen, die ihn seit einiger Zeit erfüllen, zu reden. Wohl kann der Film im Dienst der Wahrheit und Tugend des Guten viel wirken. Leider ist aber diese schöne Errungenschaft Quelle und Träger unermesslichen Schadens geworden, wie der Papst aus allen Weltgegenden von den Bischöfen erfahren. Pius XI. fuhr fort: „Wäre das Kino das, was es ist, und würde es all diese Übel anrichten, wenn die Presse es nicht unterstützte und im Gegenteil entschieden die Immoralität bekämpfte? In anderen Worten: Ist das Kino nicht vielleicht zum großen Teil das, was die Presse daraus macht? Die Frage ist sehr ernst. Es handelt sich in der Tat nicht bloß um ein rein religiöses Interesse. Es handelt sich um fortwährende Angriffe auf die christliche Moral oder auch einfach auf die natürliche, die menschliche Moral.“ Wie das große Gottesgeschenk der Kunst, so habe auch das Kino die hohe Aufgabe der Menschheitserziehung und müsse darum moralisch sein. Würde es so schlecht sein, wenn die Filmpresse sich entschieden gegen die unmoralischen Filme stellte? Diese ernste, angstvolle Frage muß der Papst allen, die es angeht, vorlegen; er bat die Anwesenden, gleichsam sein Mikrophon zu sein, um sie überallhin zu verbreiten. Man hat berechnet, daß im November 1933 die Kinos in der ganzen Welt von 87 Millionen Menschen besucht wurden. Sicher machten die sittlich einwandfreien Filme nur einen kleinen Bruchteil aus. Es genügt nicht, religiöse Filme mit allzu freien abwechseln zu lassen. Das ganze Filmwesen muß „moralisch, die Sittlichkeit fördernd, erzieherisch“ sein. Hat man je an die furchtbare Verantwortung gedacht, die auf den Verbreitern unsittlicher Filme lastet? „Wie oft überantwortet die Sucht nach ungerechtem Gewinn ganze Generationen der Sittenverwilderung, dem moralischen Tod! Welcher Ruin! Und es handelt sich um Seelen! Ganz fürchterlich zum Ausdenken, und nicht bloß — das ist klar — vom religiösen, sondern auch vom einfach menschlichen Standpunkt aus.“ — Der Papst erinnerte an ein Dantewort über ein schlechtes Buch: „Buch und Autor gehörten ins Zuchthaus.“ Und Manzoni, Dante ebenbürtig, stellt als Kunstregel auf: „Fühlen und denken, aber das Heilige nie verraten, nie ein Wort zum Lob des Lasters oder zur Verächtlich- und Lächerlichmachung der Tugend.“ — „Das sollte auch die Filmpresse nie vergessen: sich nie zum Vermittler des Bösen ma-

chen, kein Wort, das als Verspottung der Tugend und Lob des Lasters erscheinen könnte, wie es leider oft mit so traurigen Folgen geschieht.“ Dann hob der Hl. Vater mit inniger Befriedigung hervor, daß Katholiken und auch andere, die sich nur durch ein Gefühl menschlicher Moral leiten lassen, in Europa Kreuzzüge zugunsten der moralischen Kinos unternommen haben. Auch die Regierungen in Italien und anderswo greifen ein und bereits ist etwas erreicht, wenn auch der Erfolg den Erwartungen noch nicht entspricht, da es leichter ist, Gesetze zu machen als sie anzuwenden. Nun wird in Nordamerika ein kraftvoller Feldzug gegen das unmoralische Kino geführt nicht bloß von den Bischöfen, sondern von allen ehrlichen Leuten, die sich zu diesem Zweck um den Episkopat geschart haben. Etwa zehn amerikanische Bischöfe, die jüngst nach Rom kamen, haben darüber berichtet. Zum Schluß betonte Pius XI., der internationale Verband der Filmpresse würde sich große Verdienste, große Ehre erwerben, wenn er durch die Presse diese notwendige Kampagne, diesen heiligen Kreuzzug fördern wollte. Der Verband wird sich auf diese Weise nicht bloß um die katholische Kirche, sondern um die ganze Menschheit höchst verdient machen und gewiß wird Gottes reichster Gnadensegen nicht ausbleiben.

Die eindringlichen väterlichen Worte des Statthalters Christi wurden mit lebhaftem Dank angenommen. Zwei Delegierte des Direktivkomitees, C. Wildiers und M. Widy, gaben im Namen des ganzen Verbandes dem Papst die Versicherung, daß sie seine Besorgnisse teilen und sich um die Verwirklichung der von ihm so sehr gewünschten heilsamen Reformen bemühen werden.

Einige Wochen vorher hatte Kardinalstaatssekretär Paccelli im Auftrag des Papstes in einem Schreiben an den Präsidenten des Internationalen Kath. Filminstitutes die Richtlinien für die Tätigkeit aufgestellt, die katholischerseits auf dem Gebiete des Kinos entfaltet werden soll. Nach einer kurzen Schilderung der verheerenden Wirkungen des mächtigen unmoralischen Filmwesens, das unablässig zu bekämpfen ist, wird die Dringlichkeit einer positiven Aktion, den Film zum Instrument gesunder Erziehung zu machen, betont. Es heißt da: „Die wissenschaftlichen Errungenschaften sind auch Gaben Gottes, deren man sich zur Ehre Gottes und Ausdehnung seines Reiches bedienen muß. Daher sollen die Katholiken aller Länder sich eine Gewissenspflicht daraus machen, sich mit dieser immer bedeutender werdenden Frage zu beschäftigen. Das Kino steht im Begriff, das größte und wirksamste Beeinflussungsmittel zu werden, wirksamer noch als die Presse, da erwiesen ist, daß gewisse Filme von mehreren Millionen Personen geschaut worden sind.

Daher ist es im höchsten Grade wünschenswert, daß die Katholiken in ihren Sitzungen der Kath. Aktion, in ihren Studienprogrammen sich immer mehr mit Kino und Film befassen, und es ist auch von Bedeutung, daß alle katholischen Zeitungen sich eine kinematographische Rubrik schaffen, um die guten Filme zu loben und die schlechten zu tadeln. Der Hl. Vater lobt das bisher vom Internat. Kath. Filminstitut geleistete und das Aktionsprogramm, dessen Durchführung es unternommen hat, unter Beschleunigung des Tempos in der Zukunft. Ohne sich in Verantwortlichkeiten oder Verpflichtungen wirtschaftlicher Natur zu stürzen, ist das Institut bestrebt, zur Vermehrung der großen Kinos beizutragen, die mit allen Erfordernissen ausgestattet und fest untereinander verkettet sind, um lehrreiche und unterhaltende Vorführungen mit christlicher Grundrichtung zu veranstalten, die aber auch durch Nachfrage nach guten Filmen das Interesse der Produktionsfirmen an der Lieferung solcher Filme wecken. Außerdem — und das ist vielleicht der zu erreichende Hauptzweck — zielt dieses Programm darauf ab, die Energien der Guten zu wecken, damit sie begreifen, daß mit der Sicherung eines Absatzgebietes für die guten Filme durch diese Zusammenarbeit sie sich mit fachlicher Eignung und mit der notwendigen Vorbereitung der Filmproduktion höchster Klasse widmen können. Dadurch wird ein Unternehmen gesichert, das unter Achtung der guten Sitten sich durch seinen technischen, künstlerischen und menschlichen Wert aufnötigt und gute materielle Ergebnisse auch in industrieller Hinsicht bringen wird.“

Der praktische Wert solcher Weisungen wurde übrigens seit einer Reihe von Monaten in den Vereinigten Staaten offenbar. Das energische, zielbewußte Vorgehen der Katholiken hat dort Rücksichtnahme auf ihre Empfindungen und Bedürfnisse erreicht. Ihr steigender Einfluß in dieser Hinsicht macht sich bereits in der Filmindustrie bemerkbar.

Am 15. August waren 400 Jahre verflossen seit dem Akt, den man oft als Grundsteinlegung der Gesellschaft Jesu bezeichnet hat. Ignatius von Loyola und sechs seiner ersten Genossen, nämlich Franz Xaver, Diego Laynez, Alfonso Salmeron, Nicolas Bobadilla, Simon Rodriguez und Pierre Le Fèvre, gewöhnlich Peter Faber genannt, unter ihnen der einzige Priester, wanderten in der Morgenfrühe des Festes Mariä Himmelfahrt 1534 zur Stadt Paris hinaus nach dem Montmartre, an dessen Abhang die den Benediktinerinnen gehörige St.-Dionysius-Kapelle lag. Während des hl. Meßopfers, das Le Fèvre darbrachte, gelobte jeder einzelne, Armut und vollkommene Keuschheit zu beobachten, nach Jerusalem zu pilgern und darauf am Heile der Seelen zu arbeiten; doch wollten sie noch während ihrer Studienzeit ihr

Vermögen behalten. Wenn auch der Jesuitenorden erst 1540 von Paul III. eine Bestätigungsbulle erhielt, so hat er doch immer den 15. August 1534 als seinen Geburtstag betrachtet.

Pius XI. empfing am diesjährigen Fest Mariä Himmelfahrt eine Abordnung, bestehend aus den Mitgliedern der Generalkurie, Ordenspriestern, Novizen, Brüdern, Scholastikern. Die vom Ordensgeneral P. Wladimir Ledochowski verlesene Huldigungsadresse beantwortete der Papst mit einer überaus herzlichen Ansprache. Es sei dies, begann er, eine wahrhaft denkwürdige Audienz, denkwürdig wegen der Erinnerung an 1534 und weil eine wirklich vollständige Vertretung der großen und glorreichen Gesellschaft Jesu sich eingefunden habe. Es eröffne sich ihm eine großartige Vision von ihrer und seiner Gesellschaft. Nachdem sie gleichsam aus den Katakomben hervorgegangen, entfaltete sie ein Leben des Kampfes, der Hochherzigkeit, des Martyriums und wuchs zu ihrem großen Werk für die Kirche. Dann pries der Hl. Vater ein Zentenar, das, wie P. Ledochowski bemerkte, den Triumph der Exerzitien bedeutet, denn daß auf Montmartre die Gesellschaft Jesu geboren und getauft wurde, das war Verdienst und Triumph der Geistlichen Übungen. Werden auch die äußerlichen Festlichkeiten erst 1940 stattfinden zum Zentenar der „kanonischen Geburt“ der Gesellschaft, so wird die jetzige Erinnerung markiert durch eine innere Erneuerung, gemäß dem bei dieser Gelegenheit an die Ordensgenossen gerichteten vortrefflichen Schreiben „De cotidianis pietatis exercitiis rite peragendis“. Der Papst wünscht, daß diese innere Erneuerung fruchtbar sein möge zum persönlichen Nutzen der Ordensleute und zum Besten ihrer Werke. Er habe übrigens daran ein besonderes Interesse, da die Jesuiten von Anfang an ihre völlige Abhängigkeit vom Statthalter Christi betont haben, welche Haltung dann im 4. Gelübde des unbedingten Gehorsams gegen ihn ihren Ausdruck fand. Diese so enge und kostbare Bindung der Gesellschaft Jesu an den Hl. Stuhl gereiche dem Papst zu großem Trost; das sage er aus dem Grunde seines Herzens. Von seinem Platz aus sei er in der Lage, mit aller Sicherheit und Weitsicht zu beurteilen, was diese Geistesverfassung für die Kirche bedeute, und er danke oft dem Herrn für die ihm durch den Jesuitenorden gewährte so wertvolle und sichere Hilfe. Daher nehme er innigen Anteil an ihrer Feier und spende allen Ordensgenossen in der weiten Welt seinen Segen zur Geisteserneuerung in den Übungen der Frömmigkeit, die das innere Gewebe des ganzen Lebens, den Grund bedeuten, auf dem die Tugenden des Ordenslebens immer mehr blühen können.

2. Österreich: Bundeskanzler Dr Dollfuß †. Auf dem Wege zu einer katholischen Universität in Salzburg. Am 8. Juli erhielt

eine Männerwallfahrt nach Mariazell unter Führung des Erzbischofs Kardinal Innitzer ihr besonderes Gepräge dadurch, daß an der Prozession der Bundespräsident Miklas, Bundeskanzler Dollfuß, der Bürgermeister der Stadt Wien, Schmitz, der frühere Bundesminister General Vaugoin, die Führer der Vaterländischen Front und zahlreiche andere Persönlichkeiten teilnahmen. Dr Dollfuß sprach u. a.: „Wir sind in einer Zeit nach Mariazell gekommen, wo wir vieles, was schon vergessen war, wieder lebendig machen wollen . . . Wir können sagen, das Parteigetriebe überwunden zu haben, wenn wir uns ehrlich bemühen, in wirklich christlicher Gegenseitigkeit die neue Zeit zu schaffen und, so gut wir können, alle in die neue Zeit mitzunehmen.“ Dr Engelbert Dollfuß, ebenso restlos Katholik wie Österreicher, war jede Stunde bereit, für sein Vaterland auch das Opfer seines Lebens zu bringen, hatte er doch neben seinem Aufbauwerk immer gegen zwei Fronten zu kämpfen. „Ich weiß“, erklärte er in einer Sitzung der Christlichsozialen, „daß ich persönlich vielleicht das Schicksal meiner Familie und mein Leben aufs Spiel setze. Aber es geht um Österreich, und so wie ich im Felde meine Pflicht als Soldat getan habe, werde ich sie auch künftig tun ohne Rücksicht auf mich selbst.“

Am 25. Juli fiel Dollfuß bei einem Putschversuch einer radikalistischen, sich auf nationale Interessen berufenden Terrorgruppe. Ein ruchloser Meuchelmord, den der „Osservatore Romano“ als „eine Herausforderung, gerichtet an Europa und an die ganze zivilisierte Welt“, bezeichnet hat. Dem zu Tode getroffenen Staatskanzler ist der ärztliche und geistliche Beistand, den er verlangte, stundenlang verweigert worden. Sein qualvolles Sterben war so groß wie sein Leben. Der edle Mann, der jede Unwahrhaftigkeit verabscheute, sagte als letztes Wort, daß er ja nur den Frieden gewollt habe.

Es heißt, daß der Hl. Vater in Tränen ausbrach, als er die Untat vernahm. Sein lateinisches Telegramm an den Bundespräsidenten Miklas lautet in der Übersetzung: „Wir nehmen lebhaftesten Anteil an Deinem tiefen Schmerz, an dem Schmerz der österreichischen Republik und der ganzen zivilisierten Welt wegen der Ermordung des Kanzlers der Republik Engelbert Dollfuß und erweisen dem Andenken dieser markanten Persönlichkeit eines Christen, dieses treuesten Sohnes der Kirche, dieses tapferen Verteidigers seines Vaterlandes, Unsere Verehrung. Nachdem Wir die Seele des edlen Dahingegangenen der göttlichen Barmherzigkeit empfohlen haben, erflehen Wir vom Himmel den wahren Frieden für das katholische Österreich und spenden an erster Stelle Dir mit besonderer Huld den Apostolischen Segen.“

Der überragenden Bedeutung des treukatholischen Staatsmannes wurde der Bischof von Linz, Dr Gföllner, im „Linzer Diözesanblatt“ gerecht mit den Worten: „Österreichs großer Bundeskanzler Dr Dollfuß ist tot. Verbrecherhände haben ihn meuchlings hingestreckt. Er starb als Märtyrer für Recht und Frieden, als Held für sein Vaterland und seine Getreuen, als Träger des österreichischen Patriotismus und Hüter des österreichischen Gedankens. Sein Andenken wird unauslöschlich fortleben in den Herzen aller wahren Österreicher, sein Programm bleibt das Testament für Österreich, das er mit seinem Herzblut besiegelt hat, ein heiliges Erbe für uns, das wir in Treue übernehmen. Er war ein treuer Sohn der Kirche, ein Katholik der Tat: die neue Verfassung auf christlicher Grundlage, das Konkordat mit dem Apostolischen Stuhl verewigen sein christliches Bekenntum.“

Bei der Trauerfeier im St. Stephans-Dom begann Kardinal Innitzer seine Ansprache mit den Worten: „Tief im Herzen erschüttert steht Österreich an der Bahre seines großen Kanzlers.“ In der Tat nahm das ganze Volk, das wirklich hinter Dollfuß gestanden, in tiefstem Schmerze bei der Leichenfeier Anteil an dem entsetzlichen Leid, das sein Vaterland getroffen. Der Erzbischof von Wien sprach u. a.: „Mit dem österreichischen Volk trauert die katholische Kirche, die einen ihrer Besten in ihm verloren, um ihn. Der Bischof, der vor seinem Sarge steht, dankt ihm im Namen des österreichischen Episkopats, im Namen der katholischen Kirche Österreichs für sein mannhaftes, christliches Beispiel und für das Werk der Erneuerung Österreichs im christlichen Sinne, das er geschaffen hat.“ Dann zitierte der Kardinal Dollfuß' Rede am Wiener Katholikentag und die Worte des Kardinalstaatssekretärs über den Anteil des Bundeskanzlers am Konkordat und fuhr fort: „Und so danken wir Dir heute, Kanzler, für dieses Dein Werk, danken Dir für Dein beispielgebendes, christliches Leben und den frommen Glauben, auf den sich Dein ganzes Schaffen aufbaute. Das ließ Dich im Leben so groß werden, und im Sterben wuchsest Du noch darüber hinaus. Deine letzten Worte: ‚Ich wollte ja nur den Frieden, den ändern möge der Herrgott vergeben!‘ werden von uns unvergessen bleiben. Dadurch, daß Du, von Feinden umringt, einsam Deinen Geist aufgeben mußtest, wurdest Du ein echter Jünger unseres göttlichen Heilandes, der am Kreuze auch verlassen starb. Dein Glauben war der Quellbrunn, aus dem Deine Liebe zur Heimat erstand. Er war der Strom, der Dein Lebensschifflein an die Gestade der Ewigkeit trug. Der durch feige Verbrecher zu Dir gesandte Tod traf Dich unerwartet, aber nicht unvorbereitet . . . Und nun bist Du wie ein Soldat auf seinem Posten, wie der Krieger im Schützengraben, wie ein

Märtyrer gefallen. Ein Held, ein Herold, ein Rufer im Streite, ein wahrer Christ, ein Kämpfer, unser Führer! . . . Dein Heldentod, Deine Opferweihe wird uns Beispiel werden und Unterpfand sein einer besseren, glücklicheren Zukunft. Dein Opferblut wird uns Lösepreis des Friedens in unserem heißgeliebten österreichischen Volke werden . . . !“

Vom 7. bis 26. August nahmen die vierten Salzburger Hochschulwochen einen erfreulichen Verlauf. Das Hauptkontingent der 580 Hörer rekrutierte sich naturgemäß aus Österreich, doch waren auch die Schweiz, die Tschechoslowakei, Jugoslawien und Frankreich stark vertreten. Am 15. August wurde ein akademischer Festakt abgehalten, zugleich Generalversammlung des vor 50 Jahren gegründeten Kath. Universitätsvereines von Salzburg, der nunmehr vor der Krönung seiner Bemühungen steht. Die Feier wurde im Dom eingeleitet mit einer Predigt des Univ.-Prof. Dr P. Alois Mager; ausgehend vom Festgeheimnis Mariä Himmelfahrt, beleuchtete er die Notwendigkeit einer freien katholischen Universität in Salzburg. Daran schloß sich das vom Kardinal-Erzbischof Dr Innitzer zelebrierte Pontifikalamt an, dem auch Bundeskanzler Dr Schuschnigg beiwohnte. Die um 11 Uhr folgende Festversammlung wurde vom Fürsterzbischof Dr Rieder als Oberhirt und als Präsident des Universitätsvereines mit einer warmen Ansprache eröffnet. Er würdigte die Verdienste des seit 1884 für die Idee einer katholischen Universität in Salzburg werbenden Vereins und gedachte in bewegten Worten des so tragisch dahingerafften Bundeskanzlers Dr Dollfuß, der die Universitätsbestrebungen als seine ganz persönliche Angelegenheit aufgefaßt hatte.

Dann hielt Bundespräsident Miklas eine große Rede, aus der die Hauptgedanken hervorgehoben seien. Nachdem der Kardinal-Erzbischof von Wien an einem hohen Fest der wahren Mater Austriae Gottes Segen auf das nun zu schaffende bedeutungsvolle Werk herabgerufen, soll jetzt in der alten Aula academica dem Willen von Kirche und Staat nach dem Wiedererstehen der Universitas catholica Salisburgensis Ausdruck verliehen werden. Mein Gruß gilt zunächst den Vorkämpfern im Kath. Universitätsverein, denen ich im Namen des Vaterlandes innigen Dank ausspreche mit dem Wunsch, daß der Verein recht bald das gesteckte Ziel voll und ganz erreiche. Indem der Bundespräsident Österreichs diesen Gruß, Dank und Glückwunsch überbringt, bekennt auch das Vaterland sich zur Idee einer katholischen Universität in Salzburg. Durch sein persönliches Erscheinen hat auch Kardinal Innitzer die klare Willensmeinung des österreichischen Gesamtepiskopats zur Frage der Errichtung einer katholischen Universität in Salzburg öffentlich bekundet. Auch dem Hl. Vater, der diesen Bestrebungen seine kraftvolle

Unterstützung gewährt, gebührt innigster Dank. Hier soll eine deutsche katholische Universität erstehen. Wohl wird immer wieder behauptet, die Wissenschaft müsse voraussetzungslos sein. Einer der Grundirrtümer des liberalistischen Zeitalters, das die Autonomie des Menschen erklärte. Soll dem Unheil, das daraus entsprang, Einhalt geboten werden, so muß man die unerläßliche Bindung an die Gottheit wieder annehmen, die alten Heiligtümer wieder einholen, die Herrschermacht Gottes über alle Kreatur, auch über den freien Menschen wieder demütig anerkennen. Wohl stößt das Wort „demütig“ auf Widerspruch, Kritik, und oft genug wird die beißende Bemerkung laut, nur der weiblich-römisch-jüdische Glaube spreche von Demut. Durchaus nicht. Ungezählte Tausende sind für diese demütige Hingabe an Gott in den Tod gegangen. Solcher demütiger Glaube ist männliche, heldische Tat. Wenn diese Bindung an die Gottheit nicht nur für den einzelnen gilt, sondern auch von Familie und Volksgemeinschaft, in Gesellschaft und Staat öffentlich bekundet werden soll, warum sollte dies nicht auch für die Hochschulen gelten? Es gehört zum Werk des katholischen Wiederaufbaues, wenn die neue Universität in Salzburg sich katholisch nennen wird. Es wird dadurch auch an eine alte Landestradi-tion angeknüpft. Salzburg hatte seine katholische Universität, die der sogenannten Aufklärung zum Opfer fiel. Es blieb nur die theologische Fakultät als staatliche Einrichtung übrig. Nun soll in Verbindung mit Benediktinern die freie katholische Universität wieder erstehen, die von hoher katholischer Warte aus einen sittlich und religiös hochstehenden, bestgeschulten und tüchtigen Akademikerstand heranbildet, der befähigt ist, im Dienste des Volkes die ihm von Gott gestellten Aufgaben mit voller Kraft zu erfüllen. Eine freie, würdige Pflegestätte wissenschaftlicher Tätigkeit, die nicht Selbstzweck, auch nicht bloße Sache des Intellektes ist, sondern Hinleitung und Erziehung zur Verwirklichung der sittlichen Weltordnung im höchsten Sinne des Wortes. Eine solche Universität, die als organische Einheit auf Grund einer unverrückbaren Weltanschauung Lehrende und Lernende verbindet, wird in Salzburg erstehen, nicht bloß für Österreich, sondern für das gesamte deutsche Sprach- und Kulturgebiet. Sie wird einerseits im Ringen der wissenschaftlichen Forschung den spezifisch-katholischen Geist zur Geltung bringen, anderseits innerhalb des deutschen Raumes mit allen friedlichen und versöhnenden Mitteln höchster Wissenschaft dazu beitragen, das Volk im Geiste wahren Christentums zu erhalten und deutsches Wesen in diesem Geiste zu vertiefen und zu verankern; im Geiste auch jener mehr als tausendjährigen christlichen Tradition, aus der alle große Weltgeltung des deutschen Volkstums entsprang. — Dann teilte der Bundespräsident mit, daß der

österreichische Ministerrat am 7. August prinzipiell beschlossen hat, im Rahmen der Aktion des Kath. Universitätsvereins durch Gesetz die Errichtung einer freien katholischen philosophischen Fakultät in Salzburg zu genehmigen und gemäß den Bestimmungen des Konkordats darüber unverzüglich mit dem Hl. Stuhl zu verhandeln. Voraussichtlich wird die geplante neue Fakultät, ausgestattet mit den nötigen staatlichen Privilegien, schon im Herbst ihre Tätigkeit beginnen. Der Regierungsbeschluß bedeutet die Erfüllung eines Herzenswunsches des verewigten Bundeskanzlers Dollfuß. Er erlebte sie nicht, da er als Blutzeuge für ein neues Österreich fiel. Der Bundespräsident schloß seine klare, charaktervolle Rede mit der Versicherung, das Vermächtnis von Dr Dollfuß werde allen heilig sein. In dieser Stunde seiner zu gedenken sei eine Pflicht unauslöschlichen Dankes gegenüber diesem herrlichen Bannerträger echten Österreicher-tums und stärksten Mitschöpfer pulsierenden katholischen Lebens in seinem Vaterlande.

Im Namen des katholischen Österreich dankte Kardinal Innitzer dem Bundespräsidenten dafür, daß am 25. Juli unter gefährvollen Umständen durch sein energisches Eingreifen jegliche Erschütterung der staatlichen Autorität vermieden wurde. — In einer trefflichen Ansprache gab Kanzleidirektor Dr Max Pietsch dem Gedanken Ausdruck, die Vorsehung habe den Katholiken Österreichs eine weit über den Rahmen ihres Landes hinausgehende Sendung zgedacht. Heute, wo die Welt in ihrer Gesamtheit vom Wunsche beherrscht ist, aus der Not und Krise herauszukommen, wo die totale Krise eine totale Lösung erwartet, wird immer mehr die Ursache der Krise im Geistigen erkannt und von dort erwartet man die Erlösung. Es ist zu hoffen, daß die katholische Universität in Salzburg dazu nicht wenig beitragen wird. Der Ausbau der Hochschule ist zunächst eine österreichische Aufgabe, die von den Katholiken Österreichs große Opfer fordert. Eine innerösterreichische Angelegenheit darf die Universität aber nicht bleiben. Sie soll Ausgangs- und Mittelpunkt des im Religiösen verankerten Denkens der deutschen Katholiken werden. — Es würde zu weit führen, auf die an neuen Gesichtspunkten reiche Rede des bekannten Forschers Univ.-Prof. Dr P. Wilhelm Schmidt S. V. D. näher einzugehen. Er legte das Programm der neuen Universität dar, die, von einem reichen Kranz von Forschungsinstituten und Kollegien umgeben, gleichsam ein Oxford und Cambridge im deutschen Sprachgebiet sein wird.

Vom akademischen Festakt der Salzburger Hochschul-wochen, zugleich Begründungsakt der Universität, wurde ein lateinisches Huldigungstelegramm an den Hl. Vater gesandt. Es lautet: „Wilhelm Miklas, der österreichische Bundespräsident,

Kardinal Theodor Innitzer, Erzbischof von Wien, Ignatius Rieder, Erzbischof von Salzburg, heute mit einer großen Menge zu einer Festversammlung vereinigt behufs Gründung einer katholischen Universität, senden Eurer Heiligkeit, dem väterlichen Beschützer und Förderer dieser Universität, mit kindlichem Sinn die ergebensten Grüße und erbitten zu dem schwierigen Werk den Apostolischen Segen.“ Seitens des Kardinalstaatssekretärs Pacelli ging dem Bundespräsidenten Miklas folgendes Antworttelegramm zu: „Der Hl. Vater, hochofregut über den Eifer, den Du in Gemeinschaft mit Sr. Eminenz Kardinal Innitzer und Erzbischof Rieder für die Gründung der Katholischen Universität Salzburg in so hervorragender Weise betätigst, spricht Dir und den Oberhirten dafür die verdiente Anerkennung aus, begleitet die Errichtung einer solchen Pflegestätte der katholischen Wahrheiten mit seinen reichsten Glückwünschen und erteilt allen, die das begonnene Werk fördern, den Apostolischen Segen.“

3. *Frankreich: Erfreuliches und Unerfreuliches. Eine Rede des französischen Botschafters beim Vatikan.* Wenn Frankreich oft als Mutterland des Antiklerikalismus und der Unmoral bezeichnet wurde, so verdankt es diesen traurigen Ruhm an erster Stelle der unheilvollen Rolle, die das Logentum seit Jahrzehnten spielen durfte. Vom großen Panama-Schwindel bis zum Stavisky-Skandal ist das Land immer wieder durch sensationelle Bestechungsaffären erschüttert, aufgewühlt und ausgeraubt worden, an denen grobenteils namhafte Dreipunkte-Brüder beteiligt waren. Während sie gewissenlos ihre Privatgeschäfte besorgten, verloren sie nie ein Hauptziel, Schwächung und wenn möglich Ausrottung des Katholizismus, aus dem Auge. Im Dunkel der Freimaurerlogen wurden die Maßnahmen beschlossen, die in den letzten Jahren periodisch erfolgten, insbesondere durch das Unterrichtsministerium. Auf Drängen freimaurerischer Verbände, z. B. der Unterrichtsliga, wurde systematisch an der Laizisierung Elsaß-Lothringens gearbeitet, indem man bald offiziell, bald anders den Geist und Buchstaben des Konkordats verletzte. Seiner politischen Macht bewußt, forderte der französische Großorient in seiner Versammlung vom 23. September 1933 von der Regierung sofortige Anwendung der Laiengesetze im Unterricht aller Stufen, rasche Einführung der Einheitsschule, deren Erziehungsplan undogmatische, freie Menschen für die Gesellschaft vorbilden soll. Damals dachten jene Sektierer wohl nicht, daß in wenigen Monaten ein neuer riesiger Finanzskandal ans Tageslicht käme, durch den gewisse Minister, Senatoren und hohe Beamte, deren enge Beziehungen zum Freimaurertum bekannt waren, aufs schlimmste bloßgestellt wurden. Als der Stavisky-Skandal das Treiben hochgestellter Logenbrüder enthüllte, da entbrannte der Kampf gegen die grüne Sekte auf brei-

tester Grundlage. Er begann im März 1934 mit einer Revolution der französischen Frontkämpfer, die an den Ministerpräsidenten Doumergue die Forderung richteten, den Einfluß aller geheimen Gesellschaften zu vernichten, vor allem die Freimaurerlogen zu verbieten. Zwei Monate später gründeten hervorragende konservative Abgeordnete in Paris eine „Liga zur Bekämpfung der Freimaurerei“, deren Mitgliederzahl ständig wächst. Die anti-freimaurerische Bewegung wird sehr gefördert vom „Echo de Paris“; dieses angesehene Blatt veröffentlichte die Namen der freimaurerischen Deputierten und Senatoren; in der ersten Liste sind 50 sehr bekannte Politiker genannt, meist Sozialisten, darunter der Führer Léon Blum.

In der Generalversammlung der Französischen Kath. Nationalföderation, an der im Sommer zahlreiche Delegierte aus allen Diözesen in Paris teilnahmen, erklärte General de Castelnau, es sei eine unbedingte Notwendigkeit, die Freimaurerei heftig zu bekämpfen; er machte sie nicht nur für die Drohungen gegen die Katholiken, sondern auch für die vielen Übel und Skandale der letzten Zeit verantwortlich. Das Vereinsorgan „La France catholique“ wird durch rastlose Aufklärungsarbeit dem Freimaurertum sehr unangenehm. Flugzettel und Broschüren beleuchten dessen Tätigkeit im ganzen Lande. Bekanntlich erhielten die französischen Logenbrüder in den letzten Jahren Zuwachs durch Emigranten aus Italien, Rußland, Deutschland, was ihren Einfluß stärkte. Andererseits haben die großen marxistischen Verbände der Sozialisten und Kommunisten sich vor kurzem geeinigt. Anfangs August fanden zwei Lehrerkongresse statt. In Montpellier tagte der Einheitsverband, dem auch die kommunistischen Jugendbildner angehören; in Nizza das trotz seines Namens leidenschaftlich internationale Nationalsyndikat, das vor allem die sozialistischen Lehrer zu seinen Mitgliedern zählt. Nachdem die beiden Richtungen sich bisher feindlich gegenübergestanden, haben sie nun eine enge gemeinsame Aktion beschlossen. Eine marxistisch-bolschewistische Umwälzung wird offen angestrebt. Frankreich ist in Gefahr, von seinen eigenen, im Geiste des Laizismus ausgebildeten Lehrern dem Bolschewismus ausgeliefert zu werden. Doch ist die derzeitige Regierung entschlossen, es nicht bis zum Äußersten kommen zu lassen. Unter Verleugnung der seit drei Jahrzehnten betriebenen Weltanschauungspolitik der Vernichtung aller religiös-konservativen Kräfte zugunsten einer unmöglichen Neutralität nimmt sie diese Kräfte jetzt in Anspruch. Bereits hat sie die Schulbrüder wieder nach Frankreich zurückgerufen. Rund 5000 von ihnen sind wieder in den französischen Schulen tätig, die meisten im Ordenskleid.

So erfreulich dies sein mag, in Frankreich ist doch der politische Kampf zwischen Rechts und Links noch unentschieden, sein in absehbarer Zeit zu erwartender Ausgang ungewiß. Die marxistischen Verbände reichen bis weit in die intellektuellen Kreise herauf. Nachdem der Sieg des Nationalsozialismus die bolschewistische Gottlosenpropaganda in Deutschland gelähmt hat, scheint sie vor allem Frankreich zu ihrem Wirkungsfeld ausersehen zu haben. Ein „Tag der Gottlosen“ war auf den 15. Juli nach Paris einberufen; als Kongreßredner waren eine Anzahl Lehrer angemeldet. Zahlreiche religionsfeindliche „Aufklärungs“-Vorträge und Veröffentlichungen sind für die nächste Zeit vorgesehen. Heute steht das demokratische Land im Mittelpunkt des bolschewistischen Kampfes gegen das Christentum. Dabei ermangeln die Nicht-Marxisten der politischen Einigkeit, von weltanschaulicher Einheit nicht mal zu reden. Immer noch unsicher ist der religiöse Friede, sogar in seiner heutigen prekären Form, wie auch das Erziehungswesen. Unter diesen Umständen beobachtet der Weltkatholizismus nicht ohne Sorge die Ereignisse in Frankreich. Dessen Machthaber bedürfen aber, besonders für ihre Außenpolitik, der katholischen Sympathien des Auslandes.

Am französischen Nationalfest wurde in Rom eine sehr beachtenswerte Rede gehalten, die allem Anschein nach an bestimmten Stellen den Eindruck erwecken oder festigen sollte, daß die nötigen Garantien gegeben sind für eine ruhige, auch dem Hl. Stuhle und dem Katholizismus günstige Entwicklung in Frankreich, das in den kritischen Februartagen 1934 seine Selbstbeherrschung erprobt hat. Im Palazzo Taverna, Sitz der französischen Botschaft beim Hl. Stuhle, fand am 14. Juli großer Empfang statt. Der einflußreiche Kardinal Lépiciér, Präfekt der Kongregation für die Verwaltung und Beaufsichtigung des gesamten Ordenswesens, war mit ihrem Sekretär Msgr. La Puma erschienen. Offenbar in höherem Auftrage hielt der Botschafter Charles-Roux eine Rede, die nach Ton und Inhalt über die Art diplomatischer Gelegenheitsreden hinausging. Zunächst wies der Diplomat darauf hin, daß Frankreich vor wenigen Monaten gegenüber unerwarteten Schwierigkeiten einen bedeutenden Sieg der Disziplin und Selbstbeherrschung errungen habe; bekannt sei sein Pflichtgefühl, der seinem Vaterlande eigene Sinn für Verantwortung, Energie, Ehre und Tugend. Das sei besonders allen klar, die von Rom aus die Welt und die Ereignisse beachten. „Denn der Vatikan ist jener Ort, zu dem von allen Punkten der Erde die meiste Hingebung, Uneigennützigkeit und Selbstverleugnung hinstrebt. Daher ist man in seiner Nähe am rechten Platz, um die Reserven moralischer Gesundheit, die Frankreich birgt, festzustellen, die Fähigkeiten und Hilfsquellen

der französischen Seele zu bewerten.“ Dann widmete Charles-Roux der Größe und Zahl der französischen Heiligen treffliche Worte, indem er besonders jener gedachte, denen im Jubiläumsjahr die höchste Ehre der Altäre zuteil geworden. In den großen Unternehmungen der Caritas treten Verwandtschaften einzelner Völker zu Tage. „Bald ist es eine Jeanne Thouret, die in Italien eifrige Mitwirkung bei ihren mildtätigen Bestrebungen findet. Bald ist es ein Don Bosco, dessen edle Initiativen in Frankreich das tiefste Echo hervorgerufen und der überall, wo er erscheint, in Paris, Lille, Marseille, Sympathie und Begeisterung erntet. Wie hochwertig ist solcher Austausch und welche Verwandtschaft unter den Zweigen des lateinischen Stammes wird dadurch bezeugt!“ Bilden auch die Helden des Guten bloß Ausnahmen, so ist das moralische Niveau der Volksmassen diesen Gipfeln doch näher als den Niederungen. Den Beweis dafür findet der Botschafter in den Leistungen der Hochherzigkeit im katholischen Frankreich. Er wollte dafür ein paar Beispiele anführen. Für die Opferwilligkeit der französischen Katholiken zum Besten des freien Unterrichts zeugen 12.000 Lehranstalten, 38.000 Lehrpersonen, mehr als eine Million Schüler, eine Jahresausgabe von 750 Millionen Franken. „Drei päpstliche Werke unterstützen die katholischen Missionen in den fernen Ländern: das Werk der Verbreitung des Glaubens, der Kindheit-Jesu-Verein und das Werk des hl. Apostels Petrus. Alle drei wurden in Frankreich von Franzosen gegründet. Von allen Ländern Europas hat Frankreich während der letzten zehn Jahre dem ersten der genannten Werke die weitaus größten Summen zugewandt. Für das zweite hat Frankreich in den harten Jahren der Finanzkrisis sein früheres Niveau eingehalten. Dem dritten Werk fließt aus Frankreich mehr als ein Drittel seiner jährlichen Einnahmen zu . . .“ Diese Feststellung ist tröstlich und gestattet, für ein solches Volk ein günstiges Geschick zu erhoffen. „Sie rechtfertigt auch das Vertrauen in die Zukunft unseres guten Verhältnisses mit dem Hl. Stuhl. Die Unruhe der Welt würde uns, wenn dies nötig wäre, den hohen Wert enger Beziehungen mit einer so einzigartigen geistigen Macht ermessen lassen. Es ist übrigens Tatsache, daß der katholische Faktor selten eine so große Rolle in der Welt gespielt und einen so starken Einfluß auf eine vielen Leiden zum Opfer gefallene Menschheit ausgeübt hat, wie dies heute der Fall ist. Hier muß bemerkt werden, daß zwischen den Aspirationen unseres Volkes und den apostolischen Zielen des Papsttums keine Divergenz besteht. Wir wünschen nur den Frieden, der auch der beständige Wunsch des Papsttums ist. Auf einer höheren Ebene als jener der Politik, gibt die Zivilisation, die uns ihren Stempel aufgeprägt hat, unseren geistigen Bestrebungen ihre dauernde

Orientierung. Ich brauche Ihnen nicht die Wiege dieser Zivilisation zu nennen, Sie an ihren Ursprung, ihr Wachstum, ihre Züge zu erinnern. Unsere Nation ist davon durchdrungen, findet darin ihr Genüge. . . . Die Franzosen fühlen sich nicht durch die Umstände getrieben, die Quellen ihrer Kultur zu verlassen, aber wohl sich denselben noch mehr zu nähern. Nicht von gelegentlichen Einfällen, sondern von Methoden, die für die Bildung der Geister und Charaktere ihre Probe bestanden, erwarten die Erfahrensten unter uns den Aufschwung der sittlichen und moralischen Werte in der ganzen sozialen Welt . . .“

Wie Hohn auf all dies Schöne erscheint die Tatsache, daß die französische Regierung mit allem Nachdruck die Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund, den „Pakt mit dem Beelzebub“ gefördert hat.

4. *Zur kirchenpolitischen Lage in Spanien.* Durch den bedeutenden Erfolg der spanischen Katholiken bei den Cortes-Wahlen von November-Dezember 1933 wurde offenbar, daß die von einer freimaurerisch-sozialistischen Mehrheit geschaffene Verfassung keineswegs mehr dem Geist der breiten Volksschichten entspricht und letztere friedliche Beziehungen von Kirche und Staat wünschen. Die brutal sektiererischen Draufgänger, die sich gern als „Gründer der Republik“ feiern ließen, mußten am Staatsruder gemäßigten Republikanern des Zentrums Platz machen. Doch war die Linke, wenn auch geschwächt, nicht niedergeworfen. Da die neue Regierung nicht umhin konnte, zwischen rechts und links zu lavieren, wurden den katholischen Wählermassen die Früchte ihres Sieges nur in beschränktem Maße zuteil; sie mußten sich einstweilen mit halben Zugeständnissen begnügen. Immerhin strebte man einen *modus vivendi* mit dem Hl. Stuhl an. Um hierüber zu verhandeln, erschien der Außenminister Pita Romero Anfang Juni in Rom. Viele hofften auf rasche Einigung, da es hieß, daß dem Ministerium Samper ein Abkommen erwünscht war und kirchlicherseits keine übertriebenen Forderungen gestellt würden. Doch fehlte es nicht an Schwierigkeiten; über den während zwei Jahren aufgehäuften kirchenpolitischen Schutt ist nicht leicht hinwegzukommen. Unveräußerliche Rechte der Kirche verlangen, daß gewisse Artikel der Verfassung außer Kraft gestellt werden. Als Romero im August nach Spanien zurückkehrte, erklärte der Ministerpräsident, die Unterhandlungen würden bald wieder aufgenommen werden.

Inzwischen entfaltete sich immer erfreulicher eine machtvolle katholische Erneuerungsbewegung. Nur die Gleichgültigkeit der Katholiken hatte nach der Umwälzung eine so heftige Kirchenverfolgung ermöglicht, da sie zunächst nicht begriffen, daß es sich nicht etwa bloß um eine staatliche Wandlung handelte,

sondern um den Versuch, ein durchaus religionsfeindliches Staatswesen zu begründen. Der rücksichtslose Kulturkampf erweckte den Glaubenseifer von Millionen Spanier von neuem und löste rasch wertvolle Kräfte zu katholischer Tatgemeinschaft aus. Die Kath. Aktion erhielt im März 1934 vom Episkopat vortreffliche Statuten. Bekanntlich wird sie vom früheren Chefredakteur des großen Tageblatts „El Debate“ geleitet, dem der kluge und energische Bischof von Oviedo, Msgr. Luis y Perez, als geistlicher Berater zur Seite steht. Derselbe hat vor einigen Monaten Richtlinien über das Verhältnis der Kath. Aktion zu den wirtschaftlichen Berufsorganisationen und politischen Parteien herausgegeben. In der Einleitung betont er die Pflicht der Kirche, für die Rechte der Arbeiter energisch einzutreten. Es heißt da u. a.: „Heute hat uns der Hl. Vater klar gesagt, in welchen Punkten die Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit geändert werden müssen; er hat ein erlösendes Programm aufgestellt und der Kath. Aktion als höchste Mission übertragen, dieses Programm zu verbreiten und, soweit die Kirche in Frage kommt, es zu verwirklichen, indem sie ihre vollen geistigen Rechte gegenüber jeder weltlichen Macht ausübt und so ihre heilige Pflicht vor Gott und den unteren Klassen erfüllt.“ Es steht der Kirche zu, in die weltlichen Dinge einzugreifen, soweit sie religiöse und sittliche Grundlehren berühren. Die wirtschaftlichen und beruflichen Organisationen der Katholiken (Arbeitervereine, Gewerkschaften, Unternehmerverbände, Lehrlingsvereine u. s. w.) sind in Bezug auf ihre wirtschaftlichen und berufsständischen Aufgaben autonom, müssen aber die Grundsätze der katholischen Soziallehre als Fundament ihrer Tätigkeit anerkennen, verbreiten und nach Möglichkeit verwirklichen. Obwohl sie verpflichtet sind, in ihrer Zusammenfassung als „Institut für die katholische Sozialaktion“ sich von allen politischen Parteien fernzuhalten, haben sie die Pflicht, sich der Kath. Aktion zum gemeinsamen Abwehrkampf zur Verfügung zu stellen, wenn die Politik das christliche Gewissen verletzt und das Gemeinwohl schädigt. Desgleichen müssen sie entschieden vorgehen, wenn die Politik Arbeiterrechte verleugnet oder mißachtet, und sich dabei auf die ihnen geistig am nächsten stehenden politischen Parteien stützen. Gemäß den päpstlichen Erklärungen ist zwischen Kath. Aktion und Politik klar und scharf zu unterscheiden.

Dank unablässiger, zielbewußter Arbeit geht es im katholischen Spanien wieder aufwärts. 1934 wurden in allen Landesteilen 60 Vortragswochen unter der Devise „Pro Ecclesia et Patria“ veranstaltet, wobei über 400 Redner durch Schilderung großer Gestalten der spanischen Geschichte weiten Volkskreisen wieder das reiche katholische Erbgut und die Leistungen der Kirche zum Bewußtsein brachten. In Santander wurde eine

Volkshochschule zur Heranbildung einer Führerelite für die Kath. Aktion gegründet; sie war während zwei Monaten von Hunderten besucht; für unbemittelte Studenten stehen 75 Freiplätze zur Verfügung. Auch organisierte man im Dienst der Kath. Aktion Kurse für Studenten der Theologie. — Der katholische Familienväter-Verband (Confederacion de Padres de Familia) hat nach zweijähriger Tätigkeit 72.000 aktive Mitglieder, die unentwegt für die freie katholische, staatlich subventionierte Schule eintreten. Bereits zählen die katholischen Volksschulen mehr Schüler als vor der Revolution. Der Landeskongreß der genannten Organisation beschloß die Gründung einer katholischen Universität mit sämtlichen Fakultäten in Madrid oder der katholischen Presse ist ein bemerkenswerter Aufstieg festbereitungen wird die staatliche Anerkennung der neu zu gründenden Hochschule nachgesucht werden. — Auch im Bereich der katholischen Presse ist ein bemerkenswerter Aufstieg festzustellen. Alle Bestrebungen zu ihrer Förderung sind in der „Junta Nacional de Prensa Catolica“ zusammengefaßt. Groß ist der Einfluß der bereits erwähnten, sehr verbreiteten, glänzend redigierten Madrider Tageszeitung „El Debate“. Welch tatkräftige Hilfe die spanischen Katholiken ihrer Presse zuteil werden lassen, zeigte wiederum der diesjährige Pressetag (29. Juni); die in allen Kirchen vorgenommene Kollekte ergab in der Provinz Vitoria allein 34.000 Pesetas. Durch eine neue Stiftung Baygual wird alljährlich ein Preis von 30.000 Pesetas einer spanischen Zeitung zugewandt, die im vergangenen Jahr sich um die Verteidigung der katholischen Belange am meisten verdient gemacht hat. Die Journalistenschule in Madrid will prinzipienfeste und gut vorbereitete Redakteure heranbilden; für den letzten zweijährigen Kursus meldeten sich 396 Teilnehmer.

Gil Robles, der stärkste Politiker seines Landes, der aktivste Katholikenführer, der eine gewaltige Werbekraft besitzt, unterläßt nichts, um vor allem die Jugend für die katholischen Ideale zu begeistern. Doch betonte er vor einer großen Jugendversammlung, man dürfe die Jugend nicht politisieren, sie nicht ohne vorbereitende Erziehung in den politischen Tagesstreit hineinziehen. Es bedeute einen Mißbrauch der jugendlichen Begeisterung und der schönen Eigenschaften der Jugend, wenn man dem jugendlichen Menschen die entsprechende sorgfältige staatsbürgerliche Ausbildung vorenthalte. Die katholische Volksaktion will in der Jugend eine nachdenkliche, überlegene Begeisterung wecken. Die katholische Jugend muß entschlossenen Glauben, kulturelle Bildung und energischen Willen besitzen. Der entschlossene Glaube erwächst aus der Erkenntnis einer geistigen Lehre und aus der Zustimmung zu ihren programmatischen Grundsätzen.

Ende August erklärte Gil Robles, daß er und seine Partei nicht weiter ein hin und her schwankendes Koalitionskabinettt wie die Regierung Samper unterstützen wollen. Um das Abgleiten in die Anarchie zu verhindern, möchte er selbst die Macht ergreifen und hat daher Neuwahlen verlangt.

Literatur.

A) Eingesandte Werke und Schriften.

An dieser Stelle werden sämtliche an die Redaktion zur Anzeige und Besprechung eingelangten Schriftwerke verzeichnet. Diese Anzeige bedeutet noch keine Stellungnahme der Redaktion zum Inhalte solcher Schriftwerke. Soweit es der verfügbare Raum und der Zweck der Zeitschrift gestatten, wird die Redaktion nach freiem Ermessen Besprechungen einzelner Werke veranlassen. Eine Rücksendung der zur Besprechung eingesandten Werke erfolgt in keinem Falle.

Almanach des Schocken-Verlages auf das Jahr 5695. Berlin 1934/35, Schocken-Verlag.

Bachem, Franz X. *Zeitgemäße Gesundheitspflege für Theologen und Geistliche.* In Verbindung mit Dr med. Theodor Möckel. 111. bis 113. Tausend der Urausgabe. Köln, Bachem. Brosch. M. —50.

Back, P. Dr Andr. M. *Der selige Antonius M. Claret.* Ein Bild seines Lebens und Schaffens. 2., erweiterte Auflage. Bilder von Egon v. Winckler. Weißenhorn bei Ulm 1934, Druck von Josef Mareis. Kart. M. —80.

Baur, Dr P. Chrysostomus, O. S. B. *Im christlichen Orient.* Reiseerlebnisse. Mit 69 Originalaufnahmen und 2 Karten. 8^o (260). Verlag der Abtei Seckau (Steiermark), 1934. Kart. S 7.—, M. 3.70; in Leinen geb. S 7.80, M. 4.10.

Becker, Dr C., S. D. S. *Katholische missionsärztliche Fürsorge: Jahrbuch 1934* (11. Jahrgang). Selbstverlag des Missionsärztlichen Institutes in Würzburg.

Bedrohte Jugend — drohende Jugend. Heilpädagogische Schriftenreihe. Herausgegeben von Dr Josef Spieler. Heft 1: Religiös-sittliche Führung. Von Univ.-Prof. Dr de Munnynck. — Die Praxis der religiös-sittlichen Führung. Von Prof. Dr Pius Emmenegger. (32.) Luzern 1934, Verlag des Instituts für Heilpädagogik. Fr. 1.20.

Benz, Ernst. *Ecclesia spiritualis.* Kirchenidee und Geschichtstheologie der franziskanischen Reformation. Stuttgart 1934, Kohlhammer. Geb. M. 21.—.

Besson, Bischof, Dr Marius. *Katholische Kirche und Bibel.* Übersetzt von Oskar Bauhofer. Mit 17 Tafeln. 8^o (128). Einsiedeln, Waldshut, Köln, Straßburg, Verlagsanstalt Benziger & Co. Brosch. M. 3.—, Fr. 3.60; geb. M. 4.50, Fr. 5.40.

Bierbaum, P. Athanasius, O. F. M. *Kurz und faßlich.* Predigten auf die Sonntage des Jahres. Werl i. W. 1934, Franziskus-Druckerei. Brosch. M. 2.80.

Bierbaum, P. Athanasius, O. F. M. *Litanei von der Nächstenliebe.* (Separatabdruck aus den Betrachtungen für Weltleute auf alle Tage des Jahres „Mit Gott!“ von Bierbaum.) Werl i. W., Franziskus-Druckerei. Brosch. M. —05.

Bopp, Linus. *In liturgischer Geborgenheit.* Büchlein der kirchlichen Zeit- und Raumweihe. 12^o (VIII u. 116). Freiburg i. Br. 1934, Herder. Kart. M. 1.80.